Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 58. Dienstag, den 10. März **1885.**

Fürst Bismarck und Lord Granville.

Das große Turnier zwischen der englischen und deutschen Politik und ihren Leitern Granville-Gladstone und Fürst Bismarck, das so viel Staub aufgewirbelt, ist nunmehr beendet. Dem wuchtigen Ausfalle des Reichskanzlers in der großen Rede in der Sitzung des Reichstages vom 2. März haben die englischen Staatsmänner nicht Stand gehalten, sie haben rundweg und ohne nähere Bedingung die Waffen gestreckt. Freilich laufen neben der großen Haupt-Frage noch viele Neben-Fragen her, aber die Entscheidung der ersteren wird auch ihren Einfluß auf die der letzteren ausüben. Der Kanzler hat jedoch dem Feinde goldene Brücken gebaut. Man kann annehmen, daß Graf Herbert Bismarck hauptsächlich deshalb nach London reiste, um dem englischen Minister die Erledigung der heiklen Angelegenheit zu erleichtern. Der Reichskanzler hatte offen vor den Volksvertretern gesprochen; Lord Granville kam das Gleiche zu, aber nach dem, was vorgefallen, war das keine angenehme Aufgabe.

Fürst Bismarck beschwerte sich im Reichstage bitter über die Veröffentlichung streng vertraulicher Berichte und Aeußerungen durch den englischen Minister, sowie überhaupt über die Fluthwellen diplomatischer Noten, die von London zu uns herüber kamen. Lord Granville überging dies in seiner Antwort-Rede, welche er am Freitag im englischen Oberhause hielt, fast ganz mit Stillschweigen. Er sagte einfach, er werde darüber dem Reichskanzler auf dem regelmäßigen, schriftlichen Wege Erklärungen geben. Nun, das Papier ist geduldig, das ist ja ein bekanntes Wort. Nun kommt aber die Hauptsache! Lord Granville räumt ein, daß seine kürzliche Rede im Oberhause zu seinem Bedauern aus einem Mißverständnisse ihrer Tragweite dem Fürsten Bismarck Verdruß bereitet habe. Zu seiner Entschuldigung führt er an, daß er damals unter dem Drucke eines heftigen parlamentarischen Angriffes gegen die Regierungs-Politik gehandelt habe, das Parlament, das seine Politik getadelt, macht er dafür verantwortlich, daß er statt von einer „Ansicht" von einem „Rathe" des Fürsten Bismarck in der ägyptischen Frage gesprochen. Was Granville in Bezug auf die Actions-Freiheit Englands in fremden und colonialen Fragen gesprochen, ist nicht gegen den Fürsten Bismarck, sondern den Abgeordneten Richmond gerichtet gewesen. Reuiger kann ein Geständniß kaum sein! Auch was die angeblich vom Fürsten Bismark zu den Engländern gesprochenen Worte: „Nehmt Aegypten" betrifft, so gesteht Granville zu, daß er sich wahrscheinlich eines besseren Ausdrukkes hätte bedienen können, wenn er seine Rede vorher schriftlich aufgestellt hätte. Allem Anschein nach aber ist der Minister sehr froh, daß er das nicht gethon, er hätte sich jetzt nicht so leicht entschuldigen können Fürst Bismarck hat insoweit seinerseits nachgegeben, daß er von seinem englischen Collegen keinen haarscharfen Widerruf verlangt, die Blamage wäre zu groß gewesen. Granville umschreibt deshalb auch alle seine Erklärungen mit vielen Phrasen, aber in der Hauptsache — — entschuldigt er sich für seine Angriffe auf die deutsche Politik und den deutschen leitenden Staatsmann in aller Form, um nicht zu sagen, er bittet ab, was Pariser Blätter ganz offen aussprechen, bei denen sich nun wieder die Eifersucht regt; auch die wird sich legen. Noch viel unsinniger ist es, wenn man in Paris von „einer Unterwerfung Englands unter Bismarck" spricht. Das ist eitel Schnickschnack und liegt dem Reichskanzler ganz fern. Fürst Bismarck hat mit einem kräftigen Hiebe die englischen Intriguen zerhauen, das ist Alles.

Sein künftiges Programm Deutschland gegenüber giebt Lord Granville in folgenden Worten: Es scheint in Deutschland der Argwohn zu herrschen, daß wir nicht die volle Erkenntniß von der jetzigen Stellung jener großen Nation haben. Ich glaube im Gegentheil, daß es kein Land giebt, in welchem nicht nur die Politiker, sondern alle Klassen der Bevölkerung mehr und mit größerer Freude die überaus wichtige Stellung würdigen, welche Deutschland seit seiner Einigung in Europa einnimmt. Ich glaube, daß es im Interesse Europa'a ist, daß die Beziehungen Deutschlands zu England gute sein sollten, und daß sie es nicht minder zu Frankreich und seinen anderen Nachbaren sein sollten. Ich bin überzeugt, daß es mehr als je im Interesse Deutschlands und Englands liegt, daß unsere Beziehungen gute sein sollten, zu einer Zeit, wo wir im Begriff stehen, uns fast in jedem Welttheil einander zu begegnen Während jeder von uns seine Rechte wahren wird, kann ich nicht bezweifeln, daß wir in dem großen und gemeinsamen Werke des Handels und der Civilisation im Geiste herzlicher Vereinigung vorwärts gehen sollten. Ich erkläre mit voller Aufrichtigkeit, daß alle meine Erstrebungen dahin gerichtet sein werden, fortzufahren, so weit es in meiner Macht liegt, die versöhnliche Politik, die vom Reichskanzler Fürsten Bismarck skizzirt worden ist, weiter auszuführen." Dieser Schluß wurde von langanhaltendem Beifall begrüßt. Nun, zu dem, was Lord Granville gesprochen im Namen der englischen Regierung wird der Kanzler herzlich gern „Amen" sagen. Er selbst hat ausdrücklich erklärt, daß er Frieden mit allen Mächten, welche ihnen freie Hand in Allem lassen, was Deutschlands Rechte nicht trifft. Wünschenswerth wäre es, wenn die noch schwebenden Colonialstreitigkeiten ohne viele Nörgeleien und Kleinigkeitskrämereien ihren Abschluß fänden, das würde die Spannung auch zwischen den beiden stammverwandten Nationen vollends beseitigen.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung vom 7. März.

Am Bundesrathstische: v. Bötticher, v. Burchardt, v. Scholz. Bronsart v. Schellendorf.

Berathen wird zunächst der Bericht der Reichsschuldencommission über die Verwaltung des Schuldenwesens des deutschen Reiches, über den Reichs-Invalidenfonds, Festungsfonds ꝛc.

Abg. Meyer-Halle (freis.) constatirt, daß der Reichs-Invalidenfonds sich in correcter Weise und ohne Verlust der Effecten entledigt habe, deren Erwerb ihm nur bis zum 1. Juli d. J. gestattet sei. Er habe dies den schweren Angriffen gegenüber, denen die Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds deshalb vor einigen Jahren ausgesetzt gewesen sei, hervorheben wollen. Der Bericht wird an die Rechnungscommission verwiesen. Ohne Debatte genehmigt das Haus den Gesetzentwurf betr. Abänderung des Reichsmilitärgesetzes und setzt dann die dritte Berathung des Etats beim Extra-Ordinarium fort.

Für Weißenfels werden auf Antrag des Abg. Rohland (freis.) nunmehr 80000 Mk als erste Rate zur Herstellung eines neuen Postgebäudes bewilligt.

Zum Extraordinarium des Militäretats beantragt Abg. Rickert (freis.) die Kosten zur Bearbeitung eines Projectes für den Neubau eines Kadettenhauses zu bewilligen, aber „in Stolp oder Culm." „Die Stadt Culm habe sich jetzt auch zur unentgeltlichen Hergabe eines Terrains bereit erklärt.

Kriegsminister von Bronsart erwidert, daß, wenn Letzteres der Fall, die Belassung des Cadettenhauses in Culm wahrscheinlich sei. Der Antrag Rickert wird angenommen, im Uebrigen das Extraordinarium unverändert und debattelos genehmigt.

Bei den Einnahmen aus den Zöllen erklärt Staatssecretär v. Bötticher auf eine Anfrage des Abg. v. Christen, es werde eine Rückvergütung der Verzollung ausländischen Eisens an die kleinen Hufnagelschmiede von der Regierung erwogen. Doch seien die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen. Das Haus möge daraus ersehen, welche Sympathie die Regierung den kleinen Industrieen entgegenbringe.

Abg. Richter-Hagen meint, die kleinen Industriellen würden gern auf die Sympathieen verzichten wenn die Regierung selbst nicht fortgesetzt künstlich neue Nothstände erzeugen würde.

Staatssecretär v. Bötticher wendet sich gegen diese Behauptung, das glaube weder in noch außer diesem Hause Jemand. Ueber solche Behauptungen lachen bei uns die Kinder.

Abg. Richter-Hagen: Wir haben bei Berathung des Zolltarifs vorausgesagt, was eintreten wird, nämlich der Nothstand der kleinen Leute.

Abg. v. Kardorff (freiconf.): Dieser Nothstand sei nicht durch den Zolltarif herbeigeführt, sondern dadurch, daß die Regierung den Ver=

Der Kehrreim des Lebens

von

Eugen Ernst.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Sie war zu ihm getreten. „Du leidest sehr, Fridolin?" „Oh, ich bin schon halb gewöhnt daran", er deutete mit einladender Handbewegung auf den nebenanstehenden Stuhl „und wenn ich in der Bibliothek bin und an meinem Buche arbeite, so vergesse ich meine Schmerzen völlig. Aber Du, Kind, hast Dich wohl gelangweilt — wie?"

„Ein wenig", gab sie leise zur Antwort, denn es war ihr, als könnten die klugen, grauen Augen des alten Mannes bis auf den Grund ihrer Seele dringen. „Dann unterhält Lucile Dich wohl garnicht?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nun, womit vertrieb sie Dir denn heute die Zeit?" fragte er weiter.

„Sie hat mir vorgelesen und nachher eine Gespenstergeschichte erzählt."

„Eine Gespenstergeschichte!" der Graf lachte belustigt auf. „Siehe da, Lucile, die nur für bunte Wolle, Stickereien und das Kochbuch Interesse zu haben schien, kennt auch Gespenstergeschichten! Aber jetzt bleibst Du noch ein Stündchen hier, Angelique; wir trinken unsere Chokolade und plaudern dazu, dann kommt der Bote mit Briefen und Zeitungen, die durchblättern wir, und nachher mögt ihr Euch wieder Gespenstergeschichten erzählen."

Angelique hätte die Chokolade viel lieber mit Lucile und Piccole zusammen getrunken, als mit ihrem Gemahl, aber sie sagte nichts.

„Morgen" — sagte Graf Fridolin, während ein Diener ein kleines Tischchen an die Flammen rückt, „morgen werde ich Dir Unterhaltung geben. Du hast Deine Diamanten, ich meine die Familiendiamanten, noch gar nicht gesehen; ich werde Dir die Kassette auf Dein Zimmer schicken, auch die Schlüssel zu den Truhen im Eckzimmer. Dort findet sich allerlei Tand und Flitter der hochseeligen Gräfinnen von Falkenhorst — damit magst Du Dich vergnügen."

„Ich danke Dir", erwiderte sie und reichte ihm das Körbchen mit Backwerk; dann füllte sie noch einmal die Tasse, die er ihr hinüberschob und hörte aufmerksam an, was er zu ihr sprach: von seinem Buch, das die Geschichte seiner erlauchten Ahnen behandelt, von dem Alter seines Geschlechtes, von der Tapferkeit seiner Vorfahren.

Der Diener, der Briefe und Zeitungen brachte, unterbrach sie.

„Für Dich, dear child", sagte der Graf, ihr zwei Briefe hinreichend. Sie erröthete. „Vom Hause", sagte sie schüchtern und als er sie bat nur gleich zu lesen, schüttelte sie den Kopf, „Später."

„So beschäftigle Dich wenigstens nützlich, Angelique und öffne meine Briefe", bemerkte er gutmüthig lächelnd — sie nahm wie ein gehorsames Kind die Papierscheere und öffnete behutsam die eingelaufenen Couverts.

„Sieh doch", sagte er ein wenig erstaunt und hielt ihr einen der Briefe hin — „sieh doch — wir erhalten einen unerwarteten Besuch."

Sie nahm das Blatt und las:

Mein theurer Oheim!

Ob Du Dich Deines wilden Neffen, Egon genannt, noch entsinnen wirst? Ich möchte daran zweifeln, denn es sind Jahre her, seit ich bei Dir im Thurmzimmer hauste und aus dem wilden Jungen von damals ist ein vernünftiger junger Mann geworden, nach dem schon besorgte Mütter die Angeln auswerfen. . . . . Wie vernünftig und still ich bereits geworden bin, magst Du daraus ersehen, daß ich die Absicht habe, Dir einen Besuch zu machen.

Ja, mein lieber Onkel Fridolin — ich komme. Und damit Du nicht einmal Zeit hast mir ein protestirendes „Rückwärts, rückwärts Don Rodrigo" zuzurufen, warte ich Deine Antwort natürlich nicht ab, sondern folge diesem Briefe schon morgen selbst, denn wisse es, daß ich auf ärztlichen Rath Pinsel und Palette für ein halbes Jahr bei Seite gelegt habe und nun ein fahrender Ritter geworden bin, der auf der Suche nach dem Glück ist. Vielleicht blüht's in den Tannenwäldern Falkenhorst — es soll ja die Stille lieben, sagt man — oder schäumt in den Wellen, die um Dein Schloß tosen. . . .

Fürchte übrigens nichts, mein guter Onkel, ich will ein ruhiger Schloßbewohner sein; angestrengte Arbeit (weißt Du's, daß mein letztes Bild auf der Ausstellung einen Preis erhalten hat?) hat mich ein wenig angegriffen und nervös gemacht und bei Dir will ich Stille und Ruhe finden.

Also ich komme. Doch noch eins: meiner unbekannten kleinen Tante (die Anzeige Deiner Heirath traf mich noch in Rom) erzähle nur das Beste von mir. Hörst du, Onkelchen! Fröhliches Wiedersehen. Egon.

„Wer ist denn Dein Neffe Egon?" fragte Angelique, das Schreiben zusammenfaltend.

„Ein Sohn meiner Schwester, Kind Wie der Bursche auf die Idee kommt, mir einen Besuch zu machen, weiß ich nicht doch er steckte immer voller Tollheiten: Hatte er sichs doch durchaus in den Kopf gesetzt, Maler zu werden — und er ists auch wirklich geworden", schloß er seufzend.

„So ist er ein Künstler? weißt Du, Fridolin, daß die Künstler sehr langweilig sind. Bei uns, oben, wohnte einer, ein Musiker, der trug immer so langes Haar und eine Sammtjoppe und war so entsetzlich zerstreut." „Um Gotteswillen, ma chére", lachte der Graf, „wenn ein Künstler Deine Ketzereien hörte! . . . Hoffentlich wird Egon nicht so langweilig sein und wird Dich ein wenig mehr zu unterhalten vermögen, als Lucile." Gräfin Angelique erwiderte nichts, es wurde still, ganz still im Gemach, nur die Flammen hörte man im Kamin prasseln und die Wetterfahnen draußen schrillen.

Endlich brach der Graf das Schweigen, als sein Blick auf das zierliche Pianino an der gegenüber liegenden Wand fiel. „Sagte Deine Mutter nicht Du sängest, Angelique?"

„Wir sangen zu Hause ab und zu," entgegnete sie, allein es war recht schlecht, denn wir haben nie Unterricht gehabt. . . ." „So — nun es hört uns Niemand, singe mir ein kleines Lied."

„Recht gern."

Sie erhob sich schnell vom Sessel und öffnete das Instrument. Einen Augenblick sann sie nach, dann griffen ihre kleinen Kinderhände in die Kasten und nach einem kunstlosen Vorspiel begann sie ein einfaches Lied

Sie hatte Recht, sie hatte keinen Unterricht gehabt: das geübte Ohr des Grafen hörte es heraus, trotzdem aber war ihre Stimme von seltenem Wohlklang und berührte die Seele des Hörers mit sympathischer Macht.

„Ich danke Dir, Kind" sagte er, als sie geendet, „das war hübsch, sehr hübsch — nur ein wenig seelenvoller müßte Dein Gesang sein. — Habe aber nun die Güte zu klingeln, ich muß in die Bibliothek zurück, denn mein Verleger", er deutete auf einen der vor ihm liegenden Briefe, „schreibt mir da eine schon etwas ungeduldige Mahnung."

Dann erhob er sich von seinem Sitz, küßte ihr galant die Hand und verließ am Arm des Dieners das Gemach. An der Thür blieb er noch einen Augenblick stehen,

„Ach, Angelique — willst Du wohl Lucile sagen, daß sie

edelungsverkehr zugelassen habe. Denken Sie doch an den Nothstand, den Sie hervorgerufen haben, als Sie die Eisenzölle aufhoben.

Abg. Löwe (freis.) tritt den Ausführungen des Abg. Richter bei, wie in der Kleinindustrie liege es auch auf vielen Gebieten der Groß-industrie.

Beim Titel „Rübenzuckersteuer" bringt Abg. Graf Hacke (liberal) einen Fall zur Sprache, in welchem gegen einen Domänenpächter im Oderbruch im Wege des schleunigen Arrestes eine gerichtliche Pfändung stattgefunden habe und zwar auf Grund ganz vager Gerüchte. Dieses Verfahren würde, wenn es von einem Privatmanne ausginge, unter den § 187 Strfgsbch. (Creditgefährdung) fallen.

Minister v. Scholz weist diese Angriffe entschieden zurück. Er habe es sich stets angelegen sein lassen, die Zuckerfabrikanten zu schützen.

Abg. Graf Hacke hält seine Mittheilungen vollkommen aufrecht.

Beim Postetat bringt Abg. Baumbach (freis.) abermals seinen Wunsch vor, für Drucksachen im Gewicht von 50—100 Gramm den Portosatz von 5 ₰ einführen zu wollen.

Staatssecretär Dr. Stephan erwidert, daß die Erfüllung des Wunsches vielleicht in Erwägung gezogen werden könne, wenn die Finanzverhältnisse sich gebessert hätten.

Abg. Lingens (Centrum) befürwortet nochmals seine Resolution wegen weiterer Einschränkung des Postdienstes am Sonntag.

Staatssecretär Dr. Stephan erwidert, wenn eine wirkliche Sonntagsruhe hergestellt werden solle, so müßte auch der gesammte Verkehr und alle Vergnügen verboten werden. Außerdem sei der Antrag Lingens auch aus practischen Gründen nicht durchführbar. Im Wege der Einzelverfügung wolle er aber das Möglichste thun.

Abg. Lingens spricht ferner den Wunsch aus, daß die Beförderung der Postbeamten nach Anciennität folgen möge.

Geheimrath Fischer erwidert, daß momentan kein Bedürfniß hierzu vorliege. Im Uebrigen entsteht keine Debatte und wird der ganze Etat gegen die socialistischen Stimmen angenommen. Der Etat stellt sich in Einnahme und Ausgabe auf 611 930 672 Mk. Es kommt zur Abstimmung über die verschiedenen Resolutionen. Die Resolution, die Regierung zu ersuchen, dem Reichstage im nächsten Jahre mitzutheilen, wie die für die Colonieen bewilligten Gelder verwendet und ferner vor Herbeiführung fester Organisationen in den Colonieen dem Reichstage eine Vorlage wegen Heranziehung der Colonieen zur Deckung der dem Reiche aus denselben erwachsenen Kosten zu machen, wird gegen die Stimmen der Conservativen angenommen. Die Resolution Richter wegen Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit über verabschiedete Officiere wird abgelehnt, die Resolution Hüne betr. Revision des Kasernirungsplanes angenommen, die Resolution Buhl wegen beschleunigter Vorlage eines Gesetzentwurfs betr. Erhöhung der Branntweinsteuer abgelehnt, der Antrag Lingens wegen Herbeiführung größerer Sonntagsruhe für Postbeamte abgelehnt, der fernere Antrag Lingens wegen Besoldung der Postsecretäre und Aufstellung einer Anciennitätsliste für Postbeamte angenommen, ebenso ein Antrag Stauffenberg wegen der künftigen formellen Behandlung der Resolutionen zum Etat. Damit ist die Etatsberathung erledigt.

Es folgt Berathung des Antrages des Abg. Ausfeld (freis.) zur Zollnovelle, wonach die Erleichterung, das vor dem 15. Januar gekaufte Artikel (Getreide 2c.) von der Zollerhöhung auszuschließen, auf alle Waaren ausgedehnt werden soll, die überhaupt von Zollerhöhungen betroffen werden. Weiter soll der Nachweis des Kaufes erleichtert (durch Briefe, Telegramme 2c. erbracht) werden und an Stelle des Beschwerdeweges Klage gestattet sein. Ein nationalliberale Antrag will dasselbe mit Ausnahme der Zulässigkeit der Klage.

Abg. Meyer-Halle (freis.) befürwortet eingehend den Antrag Ausfeld indem er darauf hinweist, daß die Ausführungsbestimmungen des Bundesrathes zum Sperrgesetz eine Verkehrserschwerung bedeuteten, die durch den Antrag gehoben werden solle, der außerdem nur eine Pflicht der Gerechtigkeit sei. Die vom Bundesrath verlangten Vertragsnachweise (notarielle Verträge) kämen fast gar nicht vor.

Dann erfolgt Vertagung bis Montag.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

35. Sitzung vom 7. März 1885.

Die Abänderung des Reblausgesetzes, die Errichtung eines Amts-Gerichts in Seehausen (Kr. Wanzleben) wurden ohne erhebliche Debatte definitiv bewilligt und dann die Kreis- und Provinzial-Ordnung für Hessen-Nassau einer besonderen Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr. (Fortsetzung der Etats-Berathung.)

Tagesschau.

Thorn, den 9. März 1885.

Der **Kaiser** empfing den Fürsten Bismarck und den Grafen Moltke, welcher letztere sich vor dem Antritt eines längeren Urlaubes nach dem Süden verabschiedete. Das wieder eingetretene schöne Wetter hat den Kaiser sichtlich gestärkt. Der Frühjahrsaufenthalt in Wiesbaden, der voriges Jahr ausfiel, wird diesmal voraussichtlich stattfinden. Der Kaiser selbst wünscht dies ganz besonders.

Die Berufung des großen Comitee's für die **Ehrengabe an den Reichskanzler** wird in etwa 14 Tagen erfolgen, da sich bis dahin die Höhe der eingegangenen Beträge übersehen lassen wird. Das Comitee hat dann über die Verwendung der Gelder zu beschließen. Wie es heißt, liegt die Absicht vor, einen Plan zu fassen, welcher an die Familien-Tradition des Bismarck-Schönhausenschen Stammes anknüpft und mit dem man einem Lieblingswunsch des Reichskanzlers entgegen zu kommen gedenkt.

Der Reichskanzler **Fürst Bismarck** leidet an leichten rheumatischen Schmerzen in der Schulter, die ihn von der Bewegung im Freien abhalten. — Graf **Herbert Bismarck**, der in besonderer diplomatischer Mission nach London gereist ist, hat im Reichstage nur auf 6 Tage Urlaub genommen und wird also in diesen Tagen schon wieder an den Sitzungen Theil nehmen. Der Zweck seiner Reise, die „Mißverständnisse" und Mißhelligkeiten zwischen Deutschland und England zu zerstreuen, ist in der Hauptsache erreicht.

Angeblich besteht ein Plan, den **Provinziallandtagen** in Preußen die Ermächtigung zu ertheilen, für die öffentlichen Feuersocietäten das Versicherungsmonopol zu ertheilen. Man bezweifelt aber die Durchführung dieses Planes.

Der Voss. Ztg. zufolge haben seit Donnerstag der Vorwoche sämmtliche Bäckereien in Dresden den **Preis des Brodes** im Kleinverkehr um einen halben Pfennig pro Pfd. erhöht.

Um den größeren oder geringeren Werth der **neuen deutschen Besitzungen in Ost-Afrika** (der deutschen Colonisations-Gesellschaft gehörig) ist eine recht scharfe Auseinandersetzung zwischen Dr. Karl Peters, welcher die Besitzungen erwarb, und Dr. Fischer, einem deutschen Arzt und Reisenden, welcher 7 Jahre in Zanzibar und Umgegend lebte, entstanden. Dr. Peters behauptet zunächst, das neue Gebiet sei wirklich 2500 deutsche Quadrat-Meilen groß, fruchtbar, gesund und von Handelskarawanen durchzogen. Dr. Fischer will nun zwar nicht jede Ausnutzung in Abrede stellen, bestreitet aber entschieden, daß das Land sich zu Ackerbaucolonien eigene und daß dort großer Handel getrieben werde. Aufklärung ist zu wünschen.

Mit diesem Frühjahr werden eine größere Zahl von **Kriegsschiffen** aller Gattungen zu Uebungs- und sonstigen nautischen Zwecken in Dienst gestellt. Um dem Unfug der englichen Fischer in der Nordsee vorzubeugen, wird dort der Aviso Pommerania stationirt. — **Admiral Knorr**, der Commandant des westafrikanischen Geschwaders am Kammerum, soll angeblich zum Commandanten des ostasiatischen Geschwaders ernannt werden.

Die **Dampfervorlage** kommt Mitte dieser Woche im Reichstage zur zweiten Berathung. — Die Budgetcommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat den Nachtragsetat, auch die Gelder zur Vermehrung der **Polizeimannschaften** in Frankfurt am M. bewilligt. — Zugegangen ist dem Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf, welcher den hinterbliebenen beiden erwerbsunfähigen Kindern des von den Anarchisten ermordeten **Polizeirathes Rumpff** in Frankfurt vom 1. Mai d. J. ab eine lebenslängliche jährliche Rente von je 2745 Mk aussetzt.

Der österreichische Ministerpräsident Graf **Taaffe** hat die letzten Abgeordnetenhaussitzungen zu ausführlichen Darlegungen benutzt, die beweisen sollen, daß seine Politik allen Nationen gegenüber eine gleiche, gerechte und persönliche sei und daß er nichts gegen die Deutschen habe. Daß der Minister das Letztere sagt, ist recht nothwendig und vielleicht wird's trotzdem noch nicht so recht geglaubt.

Die **Gährung in den Arbeiterkreisen** wächst immer mehr. 6000 strikende Arbeiter veranstalteten in Monx zu Gunste eines zu Gefängnißstrafe verurtheilten Agitators eine Manifestation mit Plakaten, welche lauten: „Lieber sterben strikend als arbeitend." Eine schöne Censur, welche sich die Leutchen selbst ausgestellt; weiter ist nichts nöthig!

Graf Herbert Bismarck's Anwesenheit in London hat eine halbe Abbitte des Ministers des Auswärtigen Lord Granville gegenüber Fürst Bismarck zur Folge gehabt und sind daher die gröbsten Differenzen als beendigt anzusehen. Die Verhandlungen wegen der Colonialstreitigkeiten schweben allenthalben noch. Wir müssen hoffen, daß auch hier das gezeigte Entgegenkommen aufrecht erhalten bleibt.

General Wolseley, der englische Oberkommandant im Sudan, befindet sich, wie von London aus der Telegraph meldet, sehr wohl, und hat eine Proclamation an seine Truppen erlassen, in welcher er ihnen für ihren Muth und ihre Aufopferung dankt und hofft, sie noch vor Ende des Jahres nach Khartum zu führen. In der jetzt kommenden Ruhepause sollten sich die Soldaten auf die kommende Arbeit vorbereiten. — Nun, vorläufig geht der General von Khartum fort, nach Norden, und was weiter kommt, werden wir ja sehen.

Admiral Courbet hat seine resultatlosen Bombardements chinesischer Küstenstädte aufgegeben und beschäftigt sich nun wieder mit dem Auffangen der Reisschiffe. In Tonkin, an der Grenze von China, fanden verschiedene Gefechte statt, denen aber keine für den ganzen Feldzug hervorragende Wichtigkeit beizumessen ist.

Die italienische Regierung hat jede **Operation am Rothen Meere** bis zum Eintritt der kühleren Jahreszeit aufgehoben. Auch dem schwer bedrängten Kassala kann jetzt keine Hilfe gebracht werden und so wird die Stadt wohl in die Hände der Araber fallen. Für den Herbst steht eine militärische Operation aber sicher zu erwarten.

Im amerikanischen Congreß ist abermals der Versuch gemacht, einen Antrag auf **Repressalien gegen Deutschland** wegen dessen Zollerhöhungen zur Annahme zu bringen. Der Vorschlag fiel aber diesmal durch, da keine einstimmige Annahme, die nothwendig, zu erzielen war.

Provinzial-Nachrichten.

— **Von der russischen Grenze** 4. März. Der Polizei in Libau ist es gelungen, wie der „Tages-Anzeiger" meldet, eine übel berüchtigte Spielhölle, in welcher eine große Anzahl junger Leute bereits ihren moralischen Untergang gefunden, aufzuheben. Es stellte sich heraus, daß selbst Lehrlinge im jugendlichsten Alter dort sich häufig einfanden, welche bereits Kleidungsstücke theils verkauft, theils versetzt hatten, um ihrer Leidenschaft zu fröhnen.

w. Pelplin, 6. März. (Slaven-Feier.) Es ist bekannt, daß seit dem 14. v. Mts. bereits die Wallfahrten nach Veleherad in Mähren begonnen haben, wo bis zum 1. October-Sonntage Ablässe zur tausendjährigen Todes-Feier des slavischen Apostels Methodins stattfinden. Auch für Westpreußen hat sich ein Comitee gebildet, welches Wallfahrern die Reise nach Veleherad erleichtern will. Das Comitee hat hier bereits einige Versammlungen gehalten und hat zum Vorsitzenden den Geistlichen, Director der Emeriten-Anstalt in Jacobsdorf, Dr. v. Wolszlegier gewählt. — Das Comitee hat als Mitglieder aus jedem Kreise einige Personen adoptirt und sammelt die Mittel, um Unbemittelten die Reisekosten nach Veleherad zu ersetzen. Man legt Gewicht darauf, daß gerade Westpreußen bei dieser Feier am 5. Juli c. vertreten sei, um zugleich damit zu documentiren, daß die Provinz Westpreußen noch überwiegend polnisch und katholisch ist. — Wie man hört, sollen bis jetzt achtzig Personen ihre Theilnahme an der Wallfahrt nach Veleherad zugesagt haben, aber man hofft, die Zahl der westpreußischen Wallfahrer werde ungleich größer sein.

* **Graudenz**, 6. März. Ein schreckliches Ende hat die schon bejahrte Frau Marie Skodowska, Schloßberg 5, gefunden. Am Mittwoch Abend hatte dieselbe in Abwesenheit ihres Mannes eine befreundete Schuhmacherfrau bei sich zu Besuch und bewirthete sie mit Schnaps, von dem sie auch mittrank. Vor der Rückkehr des Mannes wollte sie den Ofen heizen und benutzte hierzu eine Quantität Stroh; kaum hatte sie das Stroh in den Ofen geschoben und angezündet, so fiel sie (ob in Folge des Schnapsgenusses, oder eines Krampf- oder Schlaganfalls, ist nicht festgestellt) nieder, die Flamme schlug aus dem Ofenloch heraus und ergriff ihre Kleider. Mit schweren Brandwunden bedeckt, wurde

---

irgend ein Zimmer für Egon herrichten läßt." Die junge Frau war allein geblieben; sie schaute dem Davongehenden ein paar Sekunden wie träumend nach und ging dann auf ihr Zimmer.

Auch hier prasselte nun ein helles Feuer im Kamin und die Lampe mit der weißen Milchglaskuppel verbreitete eine angenehme Helle durch den alterthümlichen Raum. Lucile saß bereits wieder mit einer Stickerei beschäftigt am Tische und ein freundliches Lächeln verschönte ihre nicht hübschen Züge, als die Gräfin schon an der Thür freudig rief:

„Ich habe Briefe — Briefe von Hause!"

Dann vertiefte Angelique sich in die Lectüre derselben und lachte ein Mal über das andere herzlich auf und ihre braunen Augen glänzten freudig, während ein leichtes Roth ihre Wangen überhauchte.

„Er schreibt zu komisch, der Fritz. . . . Er habe alle Tage Streit mit Mama, weil er nur noch seine Lieblingsgerichte auf dem Tisch sehen wollte, da sein kleines Schwesterchen eine Gräfin geworden sei und dann freut er sich, daß er zu den Ferien nach Falkenhorst kann und ist so vergnügt darüber, daß er nun doch auf die Universität kommt, denn Fridolin will ihm das Geld dazugeben. . . Und endlich, — hören Sie doch nur, Lucile, was er noch sagt" und die Gräfin las lachend, „Weißt Du, Schwesterchen, daß ich eigentlich noch immer mit dem Fridolin nicht so ganz zufrieden bin, — sags ihm aber ja nicht — weil er so alt ist. Er müßte ein junger, kräftiger Ritter sein — etwa ein Siegfried oder Achill, denn nur einem solchen gönnte ich meine kleine Taube . . . . . aber so — so paßt Du garnicht in das unheimliche Schloß Falkenhorst. Es kommt mir immer so komisch vor, als damals — Du weißts doch noch? — unsere alte Marthe sich den Rosenkranz auf ihr weißes Haar gelegt hatte. . . ."

„Glauben Sie auch, Lucile, daß ich für den Grafen zu jung bin?" fragte die Gräfin, ihre Lectüre unterbrechend und die Gefragte mit ihren unschuldigen Augen groß ansehend.

Lucile wurde ein wenig verlegen, — doch der Windstoß, der eben mit großem Getöse welke Blätter an die Scheiben warf, erschreckte die Schloßherrin und machte sie ihre Frage vergessen.

. . . . . . Einige Stunden später, als Gräfin Angelique zur Ruhe ging, kniete sie noch einige Minuten vor dem geschnitzten Betpult, auf dem ein kunstvoll aus Silber gearbeitetes Bild des Erlösers stand, und betete.

„Lieber Gott," sagte sie leise und beugte ihr Haupt mit dem schweren Blondhaar — „gieb doch, daß ich den Friedolin recht lieb haben kann und mich vor ihm und dem dunkelen Schloß nicht mehr fürchte, damit der Fritz auf die Universität kann."

* * *

Der nächste Tag war von wunderbarer Schönheit. In tiefem, dunkelem Blau wölbte sich der Herbsthimmel über die Erde, die gelben Blätter an Sträuchen und Bäumen schimmerten wie eitel Gold und wenn eines derselben auf die Erde fiel, tänzelte es erst so fröhlich durch die stille Luft, als wollte es sagen: „es stirbt sich schön an solch sonnigem Herbsttage."

In tiefer Ruhe lag auch das Meer, und wenn Graf Fridolin von seinem Schreibtische aufblickte, sah er es daliegen wie einen Riesenspiegel aus wunderkräftigem Saphir. Doch blendete ihn das leuchtende Blau — der Diener mußte deshalb die Vorhänge des Fensters zusammenziehen, denn der Graf wollte nicht gestört sein.

Auf Tischen und Stühlen ringsum lagen Bücher in allen Größen, und die feine magere Hand des alten Herrn flog schnell über die vor ihm ausgebreiteten weißen Blätter.

„Haben Sie etwas, Werner?" fragte er endlich, als er den Schritt des Dieners und das mehrmalige Räuspern und Husten an der Thür hörte.

„Der junge Herr ist vor einer Viertelstunde angekommen und fragt, ob er Ihnen seine Aufwartung machen kann?"

„Gewiß — mag er nur gleich eintreten", gab der Graf zur Antwort und schob Bücher und Blätter zur Seite. Er brauchte nicht lange zu warten, denn bald hörte er einen kräftigen Schritt im Nebenzimmer, die Thür wurde ein wenig ungestüm geöffnet und im nächsten Augenblick streckte ihm ein schlanker Mann seine beiden Hände entgegen

„Da bin ich, lieber Onkel" — es war eine angenehme weichklingende Männerstimme, die das sagte — „da bin ich und nicht wahr, Du zürnst mir nicht, daß ich Dich so sans gêne überfalle?"

Ueber das Angesicht des alten Herrn glitt ein freundliches Lächeln.

„Du also bist der Egon! Siehe, siehe — hätte es nimmer geglaubt, daß aus dem Burschen, der einst sein Unwesen in diesen Räumen getrieben, ein so hübscher, großer Junge werden könnte."

Sein Auge haftete noch immer an der kraftvollen Männergestalt, aus dessen wohlgeformtem Antlitz ein paar freundliche Augen in die Welt schaun, während ein sinnender Zug um die vollen Lippen liegt.

„Du hast die blauen Augen meiner Schwester, Egon", sagt dann der Graf leise, ihn zu sich niederziehend und küssend. Der junge Mann hatte einen Stuhl genommen und plauderte nun mit dem Oheim — er erzählte ihm, daß er sein Gut verpachtet, den letzten Winter in Italien verbracht und wie froh er sei, daß er nun der Kunst leben könne.

„Aber", unterbrach er sich plötzlich, „da sitze ich und verplaudre die Zeit und vergesse, daß eine junge Hausfrau im Schloß ist und der Ton der großen Welt es verlangt, daß ich ihr meine Aufwartung mache."

„Angelique ist ein Kind" sagte der Graf, und kennt den Ton der großen Welt nicht. — Du machst ein erstauntes Gesicht, mein Freund — ein gleiches machtest Du wohl, als Du die Nachricht von der Verehelichung Deines alten Onkels erhieltest?"

„Aufrichtig gestanden: Ja" entgegnete er treuherzig „ich wollte anfangs garnicht daran glauben."

„Ja, ja, so seid Ihr jungen Leute, Ihr wollt dem Alter nichts gönnen", seufzte Fridolin, „doch damit Du es glaubst und verstehst: mich riefen Geschäfte im Mai nach Moorau und da ich dort einst eine glückliche Zeit verlebt, so erwachten beim Anblick der alten Plätze und Straßen Erinnerungen an längst vergangene Personen und Ereignisse mit doppelter Macht. Vor allem die Erinnerung an ein Mädchen, das ich damals geliebt — geliebt, wie man nur im Frühling des Lebens liebt", Graf Fridolins Stimme hatte einen bewegten Klang angenommen „und von dem ich wiedergeliebt worden war". Standesvorurtheile meiner Eltern trennten uns, ich blieb unvermählt und nun, — nach Jahren langer, langer Trennung sah ich sie wieder . . . . In dürftigen Verhältnissen, mit den Sorgen des Lebens kämpfend — aber glücklich inmitten ihrer drei Kinder. Ich sah auch Angelique, das Ebenbild ihrer Mutter und in meinem Herzen erwachten süße Stimmen der Jugend — was einst der Mutter versagt war, das sollte der Tochter gewährt sein, ihr blondes Köpfchen sollte die Grafenkrone tragen, sie sollte geschützt werden vor der Misère des Lebens sie sollte glücklich werden."

(Fortsetzung folgt)

die Aermste in das städtische Krankenhaus geschafft, wo sie gestern Nachmittag ihren Leiden erlag.

— **Konitz,** 7. März. Heute Vormittag wurde der hiesige Rentier und frühere Bote Senske, welcher das hohe Alter von 100 und einigen Jahren erreichte, zur letzten Ruhestätte getragen Der Verstorbene hat in seinem langen Leben 3 Frauen geehelicht, die letzte ihn jetzt überlebende Gesponsin vor ca. 3 Jahren.

— **Marienburg,** 5. März. Die folgende Geschichte in dem „G. G„ liest sich, als ob es sich um eine Besitzergreifung in Afrika handelte. Eine benachbarte Landgemeinde B. hatte schon seit einigen Jahren ihr Augenmerk auf eine an der Nogat liegende, ihr angrenzende angebaute Kampe gerichtet, die nachweislich über hundert Jahre in unbestrittenem Besitze der im großen Werder belegenen Gemeinde W. ist. Um sich in den Besitz dieser Kämpe zu setzen, ging die Gemeinde B. auf folgende Weise vor: Sie benachrichtigte die Gemeinde W. ganz einfach daß sie an einem bestimmten Tage die ihr angrenzende Kampe in Besitz nehmen werde. Und wirklich setzten sich die wehrfähigen männlichen Bewohner der Gemeinde B. ungefähr 90 Mann stark, an dem angekündigten Tage unter Anführung des Gemeindevorstehers als ihres natürlichen Hauptmannes in Marsch nach der bewußten Kampe. Hier angekommen, hißten sie eine Fahne auf, nahmen zwar von dem Protest der anwesenden Deputirten der Gemeinde W. Notiz, ließen sich aber nicht weiter beirren, sondern warfen Grenzhügel auf und theilten sich ungefähr in die Hälfte der Insel.

— **Elbing,** 6. März. Die ungünstigen Verhältnisse, welche sich bei uns auf dem gewerblichen und commerciellen Gebiete seit Langem in fühlbarer Weise bemerkbar machen, haben auch ein hiesiges Credit-Institut, die Elbinger Credit-Bank (Phillips und Wiedwald), in Mitleidenschaft gezogen. Einer Publication des Königl. Amts-Gerichts in heutiger Nummer unserer Zeitung zufolge, ist über das Vermögen der Gesellschaft der Concurs eröffnet worden. So bedauerlich diese Nachricht ist, so läßt sich doch erhoffen, daß bei ruhiger Abwickelung der financiellen Verbindlichkeiten es ermöglicht werden wird, größere Verluste von den Betheiligten abzuwenden. Nach oberflächlicher Schätzung dürfte den Depositären der Bank ein Verlust von ca. 20 Procent bevorstehen; die Actionäre fallen aus. Am schwersten trifft der Fall den persönlich haftenden Inhaber des Instituts, Herrn Kaufmann H. Wiedwald, der, wie die „Elb. Ztg." hört, mit seinem ganzen Vermögen bei der Bank engagirt ist. Der persönlich haftende Gesellschafter derselben, Landtags-Abgeordneter Wiedwald, hat der Concursmasse sein ganzes Vermögen zur Verfügung gestellt. — Zum Verwalter der Concursmasse der Elbinger Creditbank (Phillips und Wiedwald) ist, nach der „Altpr. Ztg.", Seitens des hiesigen Amts-Gerichts Herr Kaufmann Fr. Silber ernannt worden. Es sind ca. 1400 Depositäre vorhanden, welche der Bank die ungefähre Summe von 1 200 000 Mark zur Verzinsung übergeben haben. Da sich im Publikum die aufregendsten Gerüchte verbreiten, vielleicht sogar, um absichtlich eine Panik hervorzurufen und dann, durch Ankauf der Depositen-Bücher zu Spott-Preisen im Trüben zu fischen, kann nach den genauesten Informationen versichert werden, daß ein größerer Verlust als 20 Procent nach dem gegenwärtigen Stande der ordnungsmäßig geführten Bücher nicht zu erwarten ist. Die Inhaber von Actien werden freilich leer ausgehen.

— **Danzig,** 7. März. Zu dem Unglücksfalle in Zoppot erfahren wir, daß die Leichen des Cigarren-Reisenden und des Fischers Grzenke von Fischern, welche mit Grundhaken nach denselben suchte, heute morgen zwischen Adlershorst und Koliebken aufgefunden und nach Zoppot gebracht worden sind. Beide hielten sich fest umschlungen. (D. A. Z.)

— **Bromberg,** 7. März. Ein Zweikampf hat, wie verschiedenen Blättern geschrieben wird, bei Berlin in der Nähe des Eierhäuschens zwischen einem Referendar und Reserveleutenant Z. hier und dessen Kollegen S. aus Ostrowo stattgefunden. Ersterer wurde beim ersten Kugelwechsel schwer in die rechte Lende getroffen und mußte in eine Privatklinik gebracht werden. Beide Herren stehen kurz vor der großen Staatsprüfung Veranlassung zum Zweikampf soll eine Polendebatte gegeben haben Herr S ist Pole, Herr Z. Deutscher.

Locales.

Thorn, den 9. März 1885.

— **Kaufmännischer Verein.** Der „Kaufmännische Verein" hatte am Sonnabend ein Wintervergnügen veranstaltet, welches mit der Aufführung des reizenden Brentano'schen Lustspiels „Durchlaucht haben geruht" durch die hiesige Theatergesellschaft eingeleitet wurde. Mit dem folgenden Tanzkränzchen, welches die Anwesenden bis in die Morgenstunden zusammenhielt, war die Gratisverloosung eines eigens für den Verein von dem Schnellmaler Palm angefertigten Oelgemäldes verbunden, welches Herr Buchhändler Walter Lambeck gewann.

— **Theater.** Auf allgemeines Verlangen wird morgen nochmals, aber zum letzten Male, Schönthans lustiger Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" auf unserer Bühne zur Darstellung gelangen. Der Andrang zur letzten Aufführung dieses Stückes war bekanntlich so groß, daß viele an der Kasse vergeblich ein Billet verlangten.

— **Circus.** Der renommirte Laszewski'sche Circus wird nunmehr, wie uns bestimmt versichert wird, seine Vorstellungen am 16. d. M. eröffnen. Es geht demselben ein sehr guter Ruf voraus. Bekanntlich wird der Circus in dem Garten des Schützenhauses erbaut und sind bereits alle Vorkehrungen getroffen, um denselben zu gedachter Zeit fertig zu stellen. Wir kommen vor Eröffnung desselben noch auf seine Spezialitäten zurück.

— **Personendampfer** Auf der Weichsel wird ein neuer Personendampfer in Dienst gestellt werden. Hr. Schiffseigner Liedtke in Danzig will, wie das „Schiff" erfährt, bei erstem offenen Wasser ein kleines Schraubendampfboot zur täglichen Personenbeförderung an der Culmer Niederung nach Bromberg und zurück gehen lassen. Der Dampfer heißt „Flink" und faßt 90 Personen.

— **Petitionen.** Dem Reichstage ist u. A. noch folgende Petition zugegangen: Die Gerichtsvollzieher Bartelt und Gen. in Thorn petitioniren gegen die beabsichtigte Aenderung des gerichtlichen Zustellungswesen und bitten um Abänderung der Gerichtsvollzieherordnung.

— **Polizeiliche Verordnung.** Wir machen noch an dieser Stelle ganz besonders auf die in unserm Inseratentheile enthaltene Polizei-Verordnung aufmerksam, nach welcher das Betreten der Esplanade während der Uebungen der Truppen streng untersagt ist.

— **Polizei-Bericht.** Es wurden in den letzten 24 Stunden 13 Personen arretirt, unter ihnen ein hiesiger Schneidermeister, der von einem Kaufmann eine Parthie Stoff zu 4 Herrenanzügen erhielt, dieselben aber nicht anfertigte, sondern es vorzog, den Stoff in einem Pfandhause für 40 Mark zu versetzen — Ferner wurde ein Schreiber zur Haft gebracht, der einem jungen Manne, der bei ihm zu Besuch weilte, 125 Mark gestohlen hatte; bei seiner Verhaftung hatte er schon circa 30 Mark verausgabt. — Ein Schneidergeselle aus Neuenburg, der auf der Wanderschaft nach Rudak gekommen war, hatte bei einem Maurerpolier einige Beschäftigung gefunden und demselben diese damit gedankt, daß er ihm verschiedene Kleinigkeiten wie eine Uhr, Gamaschen u. s. w. ausführte. Auch er wurde in Haft genommen.

Aus Nah und Fern.

— * **(Der Landesverraths-Proceß in Leipzig)** Der Angeklagte Janssens erhielt wegen Landesverraths und Verleitung von deutschen Unterofficieren zur Verletzung des Dienstgeheimniß 8 Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte Knipper wurde freigesprochen. — Janssens, geborener Belgier, früher Schriftsteller und Redacteur, lebte von 1878–1882 in der Rheinprovinz hauptsächlich in Köln, als Agent des französischen Kriegsministeriums um militärische Geheimnisse in Deutschland aus zu kundschaften Er verleitete in Deutz und Düsseldorf Unterofficiere, Mobilmachungsinstructionen für das 7. und 8. Armeecorps aus den Schränken der Commandanturen mittels Nachschlüssel zu entwenden, die er lieferte. Andere Agenten hatten die Aufträge, Festungspläne und andere Mobilmachungsinstructionen zu entwenden. In Betreff des Angeklagten Knipper hat nicht als erwiesen angesehen werden können, daß er von dem beabsichtigten Verkauf der Schriftstücke an die französische Regierung und von der erfolgten Bestechung der Soldaten (in Deutz dem Unterofficier Mester 80 Mk und in Düsseldorf dem Unterofficier Schneider 500 Mk) gewußt habe, und erfolgte daraufhin die Freisprechung.

— * **(David Popper.)** Wir lesen in der heutigen Nummer des Berliner Mtgsbl. folgendes: Der witzige Cellist David Popper promenirte einmal mit einem bekannten Operncomponisten in Karlsbad. Nachdem die Beiden an mancherlei Aufschriften und Gedenkzeichen vorbergegangen waren, die an Goethes, Laubes 2c. Aufenthalt erinnerten, langten sie bei der Wohnung des hochbegabten Operncomponisten an. „Ob Sie es nun glauben oder nicht, lieber Freund," rief David Popper, „in einigen Jahren wird auch vor diesem Hause eine Tafel hängen mit der Inschrift . . ." „Wo denken Sie hin," unterbrach ihn der Operncomponist mit geheuchelter Bescheidenheit, „ich unterschätze mein Talent nicht, leiste auch mein Möglichstes, aber wer wird zu denken wagen, daß —" „Lassen Sie mich doch ausreden, lieber Freund," bat Popper, ich bleibe dabei, auch vor diesem Hause wird einmal eine Tafel hängen mit der Inschrift: „Hier sind Wohnungen zu vermiethen!"

Fonds- und Producten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 7. März. 1885.

Wetter: Regen u. Schnee.

Weizen fest inländischer 123 pfd. bunt 147 Mk 125 pfd hell 151 Mk 128 pfd hell 153 Mk transito 124 pfd. hell 132 Mk 127 pfd. hell 138 Mk

Roggen, beachtet, inländischer 117 pfd. 127 Mk 120 pfd. 130 Mk 123 pfd. 132 Mk transito. 115/6 pfd. 100/1 Mk 120 pfd. 104/5 Mk 123 pfd. fein 110 Mk

Gerste, Futterw. 115—120 Mk Brauw 127–135 Mk verzollt.

Erbsen Futterwaare 115—121 Mk verzollt.

Hafer fest mittler 127–131 Mk feiner 132 134 Mk verzollt.

Wicken 115–122 Mk verzollt.

Lupinen blaue 65—71 Mk

Alles pro 1000 Kilo

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 9. März.

		6/3 85
Fonds: Lustlos.		
Russ. Banknoten	213—35	213-90
Warschau 8 Tage	213	213—55
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	fehlt.	99 70
Poln. Pfandbriefe 5proc.	66—50	66—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—90	58—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102-80	102-70
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—90	102
Oesterreichische Banknoten.	165—30	165—25
Weizen, gelber: April-Mai	166—75	166—25
Juli-August	174—75	174-25
loco in New-York	89	83-3/4
Roggen: loco.	144	144
April-Mai	147—50	147—20
Juni-Juli	149	149
Juli-August	150	150
Rüböl: April-Mai	50	50
Septbr-October	52-60	52—70
Spiritus: loco	42—90	42—90
April-Mai	43—60	43—60
Juni-Juli	44—80	44—80
Juli-August	45—8.	45—70

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 9 März. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölk.	Bemerkung
8.	2hp	754,4	+ 4 9	SW 3	10	
9.	10h p	753,4	+ 0 2	SW 1	0	
	6h a	751.6	+ 0.2	W 1	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. März. 1,20 Meter.

Briefkasten.

Herrn L. H. hier. Für Ihre freundlichen Zeilen unsern besten Dank. Wir kommen in den nächsten Tagen bei passender Gelegenheit auf den betreffenden Punkt noch zurück.

Sonnabend 1 Uhr Nachts entschlief nach kurzem schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere theure Mutter, unsere gute Tochter und Schwester

Frieda Wollenberg

geb. **Hirschfeld**

im Alter von nur 29 Jahren, was tiefbetrübt dieses anzeigen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung der Frau **Frieda Wollenberg** findet heute Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Breitestraße No. 445 aus, statt.

Der Vorstand

des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Vereins.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des im Schlage 3 der städtischen Ziegelei-Kämpe belegenen Acker- resp. Wiesenlandes (bisher an den Herrn Major **v. Paris** verpachtet) von circa 32 Morgen Größe, auf die Zeit vom 1. Mai 1885 bis zum 11. November 1886 haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, d. 16. März 1885,

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.

Thorn, den 17. Februar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Alle Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an die städtischen und Instituts-Kassen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre desfallsigen Rechnungen **bis zum 15. März d. Js.** bei uns einzureichen.

Im Falle der Säumigkeit haben es sich die Betreffenden selbst zuzuschreiben, wenn sie erst nach längerer Zeit Zahlung erhalten.

Thorn, den 5. März 1885.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 i des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

Einziger Paragraph.

Wer die Esplanade, d. h. den Platz zwischen dem äußeren Culmer-Thore und dem Krieger-Denkmal, während der Uebungen der Truppen betritt, und sich auf Aufforderung der Truppenführer nicht entfernt, wird mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Thorn, den 24. Februar 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Theer-Verkauf.

Die Gasanstalt hat ca. 20 Faß Theer im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.

Die Bedingungen liegen im Comtoir der Gasanstalt aus und müssen von jedem Bieter unterschrieben werden.

Gebote wolle man

bis 18. März,

Vormittags 11 Uhr

im Comtoir der Gasanstalt abgeben.

Thorn, den 6. März 1885.

Der Magistrat.

Kleie-Verkauf.

Freitag, d. 13. März 1885,

Vormittags 10 Uhr

soll im diesseitigen Bureau eine größere Partie Roggen-Kleie, sowie einiges Fußmehl und Spreu versteigert werden.

Thorn, den 10. März 1885

Königl. Proviant-Amt.

Auction.

Freitag, den 13. d. Mts. von 10 Uhr ab werde ich im Hause Windstr. No. 164 versch Möbeln als 1 birk Schreibsecretair, 1 Sopha (Damen-Chaislonge), 1 eis. Koch- und Heizofen, Tische, Stühle 2c., Haus- und Küchengeräth versteigern.

W. Wilckens, Auktionator

Kaufmännischer-Verein.

Die Herrenabende finden regelmäßig jeden Dienstag im Hotel **Sanssouci** statt.

Bekanntmachung.

Bei den im December v. Js. stattgehabten Sammlungen zu der üblichen Weihnachts-Bescheerung für die Zöglinge des Armenhauses und andere arme Kinder der Stadt und Vorstädte sind eingekommen:

1.	von den Mitgliedern des Armen-Direktoriums	64,00 Mk
2.	„ Wohlthätern durch den Armendiener Witt gesammelt	526,50 „
3.	„ der hiesigen Freimaurer-Loge	15,00 „
4.	Zuschuß aus dem reservirten Armenfonds	5,64 „
	in Summa	611,14 Mk

Außerdem sind an Geschenken **für das Armenhaus** eingegangen:

Von Herrn Kaufmann Mallon eine große Küche und Kochgeschirr,
„ „ „ Adolph 4 Kilogr. Nüsse und Baum-Confect,
„ „ „ Rütz 5 „ „
„ „ Buchhändler W. Lambeck 32 Bücher, Erzählungen und Märchen,
„ „ Handschuhmacher Menzel 12 Paar Tragebänder,
„ „ Tarrey sen. Baum-Confect,
„ „ Bäckermeister Sichtau 40 große Striezel,
„ „ „ Dinter Baum-Confect,
„ „ Kürschnermeister Scharf 3 Wintermützen und 2 Boa's,
„ Fräulein Künnecke 6 Winterhüte,
„ Herrn Fleischermeister Koßmann 5 große Würste,
„ „ Kaufmann Braunstein diverse Spielsachen,
„ „ „ Max Cohn desgl,
„ „ Gerbermeister Planz 1 Mantel, 1 Hut, 3 Schürzen und 1 Puppe,
„ „ Kaufmann Petersilge 8 Dutzend Westenknöpfe,
„ „ Maler Heuer diverse vergoldete Nüsse,
„ Fräulein Künnecke 6 Mädchenhüte } **für arme Kinder,**
„ Frau Hirschfeldt 1 Kappotte und 1 Mädchenhut, }

„ Herrn Stadtrath Wendisch	6 Mk
„ „ Restaurateur Siudowski	5 „
und aus der Sammelbüchse des Standesamts	20 „

welche Beträge zur Anschaffung von Kappotten, Schürzen, Schultaschen pp. verwendet sind.

Die aus den Sammlungen eingekommenen Gelder sind wie folgt verausgabt worden:

1.	Der Handlung Dammann u. Kordes für $1^1/_2$ Centner Wallnüsse	46,50 Mk
2.	„ verw. Armenhaus-Aufseher Horst Zuschuß zur besseren Verpflegung des Häuslings und der Kinder im Armenhause	30,24 „
3.	Derselben für Feiertags-Striezel, Aepfel pp.	9,00 „
4.	Den Pfefferkuchen-Fabrikanten G. Weese und H. Thomas für Pfefferkuchen	50,00 „
5.	Dem Bäckermeister O. Sztuczko für 42 Striezel	8,40 „
6.	„ „ G. Sichtau „ 334 „	33,40 „
7.	Der Wittwe Giraud für Schürzenzeug, Tücher pp.	122,72 „
8.	Dem Droguisten A. Majer für Wachslichte pp.	3,45 „
9.	„ Stadtrath Delvendahl Auslagen für Aufstellung des Weihnachtsbaumes	1,00 „
10.	„ Schuhmachermeister A Schnögaß für 70 Paar Halbstiefel	195,50 „
11.	„ Schneidermeister F. Bitikowski für gefertigte 23 Westen	13,80 „
12.	„ Unterstützungs-Verein durch Arbeit für 63 Paar wollene Strümpfe	70,05 „
13.	„ Kaufmann C. Mallon für Westenzeug	12,08 „
14.	„ Armendiener Witt Remuneration für Einsammeln der Collecten-Gelder	15.00 „
	in Summa	611,14 Mk

Die Austheilung fand am heiligen Weihnachtsabende in der Aula der städtischen Knabenschule in der gewöhnlichen Weise statt.

Außer den Kindern des Armenhauses wurden noch 336 arme Kinder von Wittwen pp. aus der Stadt und den Vorstädten betheilt.

Es erhielt jedes einen Striezel, einige Nüsse und Pfefferkuchen, sowie — je nach Bedürfniß — ein Kleid, eine Jacke, ein Tuch, ein Paar Hosen, Schuhe oder Strümpfe.

Indem wir Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringen, statten wir Allen, die zu dieser den Aermsten bereiteten Weihnachts-Freude beigetragen haben, sowie dem Kapellmeister Herrn Kluhs für die musikalische Begleitung des Gesanges unsern wärmsten Dank ab.

Thorn, den 21. Februar 1885.

Das Armen-Direktorium.

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Anbauversuch mit

I. Bokhara Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, **Futterarmuth** mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald offenes Wetter eintritt, gesäet, giebt er im ersten Jahre 3—4, im zweiten 5—6 Schnitt. Unter Gerste und Hafer gesäet, mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für **Pferde,** auch seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für **Milchkühe** und **Schafvieh** zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfd. Das Pfund Saamen, echte Originalsaat, kostet 3 M. unter 1 Pfd wird nicht abgegeben.

II. Engl. Riesen-Futterrüben.

Diese Futterrüben, die **ertragreichsten** aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt gebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das **Pfund** Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter ½ Pfund wird nicht abgegeben.

III. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrübensamen.

Diese Rüben werden im tiefgeackerten Boden 18—22 Pfd. schwer. Das Pfd. kostet 1 M. 0 Pf. **Culturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei**

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein

Materialwaaren-Geschäft

von der Altthornerstraße nach der **Culmerstraße, Hempler's Hotel,** verlegt habe, und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch gütigst fernerhin erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Menczarski.

!!! Geschäfts-Eröffnung !!!
(Filiale.)

Dem geehrten Publikum **Thorn's** und **Umgegend** die ganz ergebene Anzeige, daß ich **von heute ab**

im Hause des Herrn Hempler,

Culmerstrasse Nr. 310,

eine **Filiale** von meinen anerkannt guten **Schuh- und Stiefel-Fabrikaten** errichtet habe. Bitte das hochgeehrte Publikum mein Unternehmen hochgeneigtest unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

W. Husing,

Schuh- und Stiefel-Fabrikant aus Tilsit.

In der Aula der Bürgerschule

Mittwoch, den 11. März, (Abends 8 Uhr)

CONCERT

des Violoncell-Virtuosen

David Popper

unter Mitwirkung von

Frl. Teresa Tosti u. Rudolf Panzer.

Concert-Sängerin. Pianist.

PROGRAMM:

1. Wandererfantasie — Schubert. Herr Rudolf Panzer.	6. Variationen. D-moll — Xaver Scharwenka. Herr Rudolf Panzer.
2. a) Arie — I. S. Bach. b) Courante — Tartini c) Gavotte — Popper. Herr David Popper.	7. a) Waldesgespräch — Schumann. b) Lehn' deine Wang an meine Wang' — Jensen. c) Sommerabend — Lassen. d) Der Schmied — H. Viardot. Frl. Teresa Tosti.
3. Arie aus „Orpheus" — Gluck. Frl. Teresa Tosti.	8. a) Nocturne b) Mazurka c) Elfentanz — Popper. Herr David Popper.
4. a) Träumerei — Schumann b) Spinnlied — Popper. Herr David Popper.	
5. a) Der Tod und das Mädchen — Schubert. b) Gelb rollt mir zu Füssen — Rubinstein. c) Vergebliches Ständchen — Brahms. Frl. Teresa Tosti.	

Billets zu nummerirten Plätzen à 2,50 und Stehplätzen à 1,50 Mk. sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn

Walter Lambeck.

Ausverkauf!!

Wegen Räumung meines Ladens verkaufe ich mein Lager von

Wäscheartikeln, Weisswaaren etc.

zu ☛ **bedeutend herabgesetzten Preisen** ☚ aus.

A. Kube,

Elisabethstrasse 87.

Eine Schwamm-Kiste und Schwamm-Grube!

Es ist gewiß nur gerechtfertigt, wenn eine zuverlässige **Gewähr** für den Werth eines Mittels und Verfahrens verlangt wird, **bevor** man dasselbe verwendet und sein Geld dafür anlegt.

Wie soll aber der Erfinder oder Fabrikant diese oft geben, wenn der Werth der Sache nur erst nach **jahrelanger Verwendung** als **erprobt** gelten kann? Wartert nun der Erfinder auch fünf Jahre und länger, so wird er nach dieser Zeit und nach noch so günstigen Ergebnissen sich immer noch einem Heere von gelehrten und ungelehrten Zweiflern gegenüber befinden.

Aehnlich erging es s. Zt. mit dem jetzt so gut eingeführten und als vortrefflich anerkannten Dr. H. Zerener'schen Hausschwammmittel, dem sog. Antimerulion (D R. P. 378) als dasselbe vor zehn Jahren zuerst in die Oeffentlichkeit trat. Dieses Mittel und Verfahren wurde von tüchtigen Baumeistern **sorgfältig geprüft** und als von wissenschaftlichem Standpunkte **richtig zusammengesetzt** und **wirksam** anerkannt. Dafür bürgte ja übrigens auch der Name des Erfinders. Aber **Beweise! Wie** Beweise schaffen? —

Dazu veranstaltete nun der Fabrikant des Antimerulions, Herr Gustav Schallehn (Chemische Fabrik in Magdeburg), einer Anregung des Herrn Baumeisters Kyllmann in Berlin folgend, ganz eigenartige **Kraftproben** und fand hierbei höchst schätzenswerthe Unterstützung seitens der Königl. Fortification und Königl. Bauinspection in Magdeburg. Diese stellten ihm hierzu eine **Grube** und eine **Kiste** von je einem Raummeter Inhalt zur Verfügung. In diese Kiste und ebenso in die Grube wurden zwischen bereits vom Schwamme stark ergriffenen Hölzern frische, gesunde Hölzer gelegt, welche theils nur **einmal** und theils **zweimal** mit dem flüssigen Antimerulion gestrichen waren, außerdem ebensoviel **ungestrichene** frische Hölzer, welche 1 cm. stark theils mit **einfach** trockenem und theils mit trocken **doppelt präparirtem** Antimerulion umgeben wurden. Endlich wurden **zur Gegenprobe** eine Anzahl **gleicher** Hölzer hineingegeben, welche **weder** gestrichen **noch** in trockenem Antimerulion eingebettet waren. Alsdann wurden **beide Behälter** gleichartig luftdicht mit Pferdedünger und Humusboden verdeckt und **unter amtlichen Verschluß** genommen. Die Grube war von der Königl. Fortificationsbehörde unweit einer Dachtraufe angelegt worden, ebenso stand die Kiste unter freiem Himmel. —

Nach einem langen, heißen und an Gewitterregen reichen Sommer wurden Grube sowohl wie Kiste im September **im Beisein** der Königl. Behörden geöffnet. Ein weißgelblicher schwammiger Schaum, verwachsen zu einem einzigen Ballen, füllte Kiste und Grube an. Erstere selbst war vom Schwamm so zerstört, daß die Haspen und der Verschluß losließen.

Das sämmtliche **ungeschützte** Holz fand sich denn auch so vollständig **vom Schwamm durchwachsen** und **zerfressen** vor, daß es in der Hand wie Pfefferkuchen zerbröckelte. Doch siehe, die mit dem **flüssigen** Antimerulion ein und zwei Mal gestrichenen sowohl als wie die mit den **trockenen** Sorten umhüllten Brettstreifen lagen dagegen **unversehrt** und **wie neu** zwischen den wuchernden Schwammmassen!

Das zog! — Das **Antimerulion** stand nun groß da! Es wurde immer mehr geschätzt, zumal nun auch div. Gewerbevereine, z. B. in Gotha (Chem. Dr. v Schwarz) und Baudirectionen (Direct. Dr. Klein in München) und viele andere Vereine Versuche in ähnlicher Art anstellten, welche sämmtlich **gleich günstige Erfolge** ergaben.

In **Thorn** halten Herren **Gebr. Pichert** fortwährend Lager obiger Fabrikate.

---

3 Mk. Belohnung

erhält in der Restauration des Herrn **Pietsch,** Coppernicusstr., der Finder eines Manuskripts zum polnischen Wörterbuch (2 Hefte im schwarzen Deckelpapier), das hier Jemand zwischen dem 3. u 5. d M. verloren hat.

Ein prima **Stettiner Herings-Haus** sucht einen tüchtigen

Agenten.

Adressen unter **O. Z. 100** durch **Rud. Mosse, Stettin,** erbeten.

Stadt-Theater in Thorn

Dienstag, den 10. März 1885.

!! Zu halben Preisen !!

Zum sechsten und unwiderruflich ☛ **letzten Male.** ☚

Der Raub der Sabinerinnen.

Lustspiel in 4 Acten von Franz und Paul von Schönthan.

R. Schoeneck.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.